

RAIHANA

Der Gemüseladen lag in Richtung von Frau Habibis Wohnung. Ich ging erst zu ihr, damit ich das Gemüse nicht so lange schleppen musste. Ghaders Mutter und Frau Ghader dachten nie dran, dass der Einkaufsbeutel meistens sehr schwer wurde. Sie befahlen mir, zu kaufen, was sie brauchten und ihnen war es egal, wenn ich den Beutel nicht tragen konnte. So nach und nach lernte ich, Einzelkäufe zu erledigen, den Beutel nach Hause zu tragen und wieder einkaufen zu gehen. Die Nachbarn schauten mir mit Kopfschütteln zu und halfen mir, wenn sie in meine Richtung gingen, und manchmal halfen sie mir, auch wenn sie eigentlich nicht in meine Richtung gehen mussten. Frau Haso rief jedes Mal ihre Jungs, wenn sie mich mit einem schweren Einkauf sah. Familie Ghader mochte nicht, wenn die Nachbarn mir halfen, deswegen ließen sie mich, wenn ich mehrere Male einkaufen ging.

Ich war sehr gespannt. Obwohl ich Frau Habibi nur einmal gesehen hatte, fühlte ich mich ihr nah. Es war schon Ramadan, die Familie schlief am Mittag lange und achtete nicht genau darauf, wie lange ich einkaufen ging. Ich musste aber trotzdem ständig auf die Zeit achten und schnell gehen, damit ich mehr Zeit für mich gewinnen konnte. Etwa zwanzig Minuten war ich unterwegs, dann erreichte ich die Wohnung. Ich klingelte und eine Frau mit einem freundlichen Gesicht machte die Tür auf. Ich stellte mich vor und die Frau ließ mich herein, nicht ohne einen schnellen Blick auf die Straße zu werfen. Frau Habibi war noch nicht da. „Ich bin Assos Mutter“, sagte sie und bot mir einen Stuhl am Tisch an.

Schöne kurdische Musik war zu hören. Frau Habibis Mutter drehte die Lautstärke leiser, ging in die Küche und ich konnte ihren krummen Rücken unter ihrem einfachen Kleid sehen und bemerkte, dass

sie mittleren Alters war. Sie nahm die Teekanne und zwei Teegläser auf einem kleinen Tablett mit und kam wieder ins Wohnzimmer. Sie schenkte erst mir einen Tee ein und dann sich selbst und redete weiter. Ich wurde zum ersten Mal in meinem Leben als Gast behandelt und auch bedient. Sie fragte mich nicht, ob ich fastete. Ab und zu fastete ich, weil ich in der Fastenzeit am Tag sowieso nichts zu Essen bekam. An dem Tag hatte ich meine Tage und musste nicht fasten.

„Möchtest du zum Tee Zucker oder Zuckerwürfel?“, fragte sie mich und nahm den Deckel von der Zuckerdose ab.

Ich nahm einen Zuckerwürfel, nässte ihn in meinem Mund und trank meinen Tee genießerisch.

„Wie lebst du in dieser Familie?“, fragte sie mich besorgt.

„Ich weiß nicht, ob ich überhaupt lebe. Die Zeit vergeht!“, sagte ich in einem bitteren Ton.

„Ich weiß, dass alles für dich sehr schwer ist. Ich kann dich sehr gut verstehen, weil ich jahrelang als Putzfrau gearbeitet habe. Mein Mann war nicht reich, aber doch wohlhabend. Als er gestorben ist, wurden wir über Nacht arm, weil er vor seiner Mutter gestorben war. Und du kennst wahrscheinlich diese Scharia-Gesetze, die ich nicht leiden kann.“

Zum ersten Mal hörte ich jemanden etwas gegen die Scharia-Gesetze sagen und richtete ängstlich meine Augen zum Boden. Sie erzählte aber ruhig weiter, als ob es für sie ganz normal wäre, diese Gesetze zu kritisieren.

„Wir bekamen von seinem Reichtum nichts. Seine Mutter und Geschwister hatten kein Mitleid mit uns. Sie verkauften unser Haus, weil alles auf seinen Namen eingetragen war. Nur hatte ich das Glück, dass seine Familie keine Kinder wollte, sonst hätten sie mir auch meine Tochter weggenommen. Nach der Scharia ist es so, wenn der Vater der Familie stirbt, ist zunächst nicht die Mutter für die Kinder verantwortlich, sondern der Vater oder die Brüder des Mannes.“

Und ich dachte, deine Tochter hat Glück, so eine nette Mutter zu haben. Ich hatte in meinem Leben nur Pech.

„Mein Mann war ein lieber Kerl, aber er konnte nicht vorhersehen, was nach seinem Tod kommen würde. Und ich war nicht fähig, mit

ihm darüber zu sprechen, weil es um seinen Tod ging und es uns beiden nicht möglich war, das Thema anzusprechen. Ich wollte es vermeiden, obwohl sich der Tod die ganze Zeit zeigte. Einmal sagte er, wenn ihm was passieren würde, würde seine Familie sich um uns kümmern. Er war sehr gutmütig und kannte die Gier nach Geld und Reichtum nicht.“

„Haben sie alles weggenommen?“

„Ja, und es war ihnen egal, wie wir leben konnten.“

„Was haben Sie dann gemacht?“

„Als Kurdin durfte ich keinen Araber heiraten. Meine Familie war gegen diese Heirat. Seinetwegen gab ich meine Familie auf und bin hierhergekommen. Mein Vater hatte zu mir gesagt: ‘Du bereust es bald! Ich sehe diese Zeit kommen! Aber komm nie mehr zurück. Geh!’ Und wenn ein Kurde etwas sagt, bleibt er bei seinem Wort und mein Vater ist ein echter Kurde.“

Das Gefühl der Liebe oder eine Familie hatte ich nie. Aber wie sie mir ihre Geschichte schilderte, konnte ich sie sehr gut fühlen.

„Er hatte leider recht“, seufzte sie und erzählte weiter: „Es hat nicht lange gedauert. Erst kam Asso auf die Welt und dann wurde mein Mann krank und starb nach langer Krankheit. Ich war hier fremd und kannte niemanden, der mir helfen konnte. Und ich wusste nicht, wie ich eine Arbeit suchen sollte. Als ich arm wurde, war ich auf einmal allein. Keiner wollte mehr etwas mit mir zu tun haben. Ich konnte auch niemanden nach Hause einladen, weil ich nichts anbieten konnte. Ich habe alle meine Kontakte und Verwandten verloren. Ich wurde einsamer. Die Einsamkeit begleitet uns die ganze Zeit, aber wir fühlen sie nicht, weil wir sie nicht wahrnehmen möchten. Nur wenn die anderen uns verlassen, entdecken wir sie. Und wenn wir sie ein einziges Mal richtig erleben, bleibt sie für immer bei uns.“

„Dann bleiben wir für immer einsam?!“, fragte ich sie traurig.

„Nicht ganz. Möglicherweise bleibt immer ein Hauch von Einsamkeit in uns. Doch wir haben unsere Bücher und unsere Träume. Manchmal denke ich, dass die Einsamkeit unser Denkvermögen stärkt. Du und ich, wir haben viel durchgemacht und deswegen erzähle ich dir meine Geschichte. Ich bin ein lebendes Buch und daraus kannst du

lernen, dass auch du bessere Zeiten erleben kannst und ich wünsche es dir aus meinem ganzen Herz.“

Ich nickte mit einem bitteren Lächeln und lauschte ihrer spannenden Geschichte.

„Asso war schon drei Jahre alt. Ich habe vom Verkauf meines Goldes ein kleines Zimmer gemietet und dann für die Nachbarn gearbeitet. Die Familie meines Mannes hat mir nie geholfen, nur hinter meinem Rücken schlecht geredet und gesagt, dass ich eine Hure wäre. Eins wusste ich, dass meine Tochter zur Schule gehen und eine gute Ausbildung bekommen sollte. Ich las ihr jede Nacht Romane oder auch Sachbücher vor. Kinderbücher hatte ich nicht und die Bücher hatte ich von meinem Mann. Das einzige Erbe, das mir seine Familie nicht wegnahm.“

Ich betrachtete ihre Bücherregale und hörte gerade die spannende Geschichte ihrer Besitzerin.

„Als ich gehört habe, dass meine Mutter gestorben ist, bin ich mit Asso in meine Heimatstadt gereist, um von ihr Abschied zu nehmen. Da habe ich nach vielen Jahren meine Familie und Verwandten wiedergesehen. Dann sah ich wie gebrechlich und alt mein Vater geworden war. Er zeigte keine Gefühle am Grab meiner Mutter, aber ich wusste, wie sehr er sie geliebt hatte und was für eine Lava gerade in ihm brodelte. Er sagte zu mir: ‘Du bist doch zurückgekommen und du siehst genau wie deine Mutter aus!’ Meine Mutter war eine schöne Frau. Ich hatte ganz vergessen, dass ich auch hübsch sein konnte, weil ich die ganze Zeit, von früh morgens bis abends den Dreck der anderen Leute weggeputzt hatte und keine Möglichkeit und Zeit hatte, um mich schön zu machen. Ich hatte vergessen, wie eine schöne Frau duftet. Als ich mir einmal Zeit nahm und mich im Spiegel ansah, sah ich, dass ich schon alt aussah. Ich wollte sowieso nicht mehr heiraten, weil ich wusste, dass kein Mann zumindest in dieser Stadt eine Tochter von einem anderen Mann dulden würde. Und außerdem hatte ich auch Angst um sie.“

Ich wusste, was sie meinte, und guckte auf den Boden mit einem Kloß im Hals. Sie sah mir an, was mit mir los war, und las aus meiner Haltung, was mir passiert war. Sie wollte mich aber nicht beschämen

und stellte keine Fragen. Sie wischte ihre Tränen ab und erzählte weiter mit einer tiefen, weinerlichen Stimme.

„Mein Vater hat nichts mehr zu mir gesagt. Er hat mich nicht mit nach Hause genommen. Am Abend sind wir mit dem Bus zurückgefahren, weil ich kein Geld für eine Übernachtung im Hotel hatte. Asso hat bis zum nächsten Morgen in meinem Arm geschlafen. Ich selbst habe kein Auge zugemacht und dachte, dass ich nur sie habe, nur sie in dieser großen verdammten Welt.“

Wir wischten unsere Tränen weg und sie erzählte weiter. Ihre Augen leuchteten vor Spannung.

„Dann ist aber etwas geschehen. Nach einem Monat ist mein Vater völlig unangemeldet zu mir gekommen, hat mir einen Schlüssel in die Hand gedrückt und ist ohne Worte wieder gegangen. Es war der Schlüssel für diese Wohnung. Er war nicht reich und ich weiß, dass er diese kleine Wohnung nicht so leicht für mich kaufen konnte. Ich wollte ihn in den Arm nehmen, aber er war schon weg. Ich wusste damals auch den Grund: weil er seine Gefühle nicht zeigen wollte. Er konnte sich vorstellen, wie ich bis dahin gelebt hatte und hätte vielleicht in meinen Armen geweint, was für ihn als starken Mann ein Tabu war.“

Sie schenkte mir noch einen Tee ein und sagte: „Ich sehe dich zum ersten Mal und erzähle dir gleich meine Geschichte. Es tut mir leid, ich wollte dich nicht zum Weinen bringen. Aber ich habe das Gefühl, dass wir beide viele Gemeinsamkeiten haben.“

Ich nahm sie in den Arm und weinte wie ein kleines Kind in ihrem Arm. Sie streichelte mein Haar und ließ mich weinen. Dann holte sie zwei Taschentücher für uns und wir lächelten uns an. Als ich mich wieder hinsetzte, rutschte mein Ärmel hoch und sie sah die Brandwunde auf meinem Unterarm. Ich zog den Ärmel hastig herunter, damit sie sich nicht ekelte. Ich konnte ihr nicht die Verbrennungen zeigen, die mir für jeden kleinen Fehler beim Kochen oder Einkaufen zugefügt wurden. Diese Brandwunde war von Ghaders Mutter, als ich einmal das Einkaufsgeld verlor. Sie atmete seufzend aus und sagte liebevoll: „Ich möchte Bratkartoffeln machen. Gehen wir in die Küche? Asso kommt bald und du kannst gerne mit uns essen.“

„Ich kann nicht lange bleiben. Ich muss Gemüse kaufen und gleich wieder nach Hause laufen“, sagte ich und ging mit in die Küche. Auf der Külschranktür sah ich das Herzchen, das ich Frau Habibi vor Jahren durch Leila schenkte. Alles brachte mich zum Weinen und ich wollte diese Wohnung nie mehr verlassen.

Sie zeigte mir einen Stuhl in der Küche und sagte: „Ich habe alles vorbereitet und muss die Kartoffeln nur noch braten.“

Sie holte sich eine Pfanne, fing an, gemischtes Gemüse mit Eiern zu braten und sprach weiter:

„Also, ich musste keine Miete mehr bezahlen, aber für unseren Lebensunterhalt weiter arbeiten. Es war eine große Erleichterung für uns. Hier ist ein gepflegter Stadtteil und für Asso war es besser, hier zur Schule zu gehen. Sie war erst zehn aber sehr fleißig, so wie du. Sie hat alle Hausarbeit gemacht. Sie wusste, wenn ich zu Hause bin, habe ich keine Kraft mehr. Sie wusste schon, wie hart die Arbeit als Putzfrau ist und wie es ist, wenn man alles im Haushalt machen soll und nur einen kleinen Lohn bekommt. Manche Leute haben mir auch ihre alten Kleider gegeben, die sie nicht mehr anziehen wollten oder auch etwas zum Essen.“

Jetzt bin ich stolz auf uns beide und es ist mir egal, was die anderen reden. Nur, ich weiß nicht, warum sie nicht heiratet. Vielleicht meinetwegen?“

Sie unterbrach ihren Satz, als Frau Habibi reinkam. „O schön, Raihana ist da!“ Sie umarmte mich warm und freundlich und fragte mich neugierig, was ihre Mutter mir alles erzählt habe, weil ich Tränen in den Augen hatte. Ich schwieg und wischte die Tränen weg.

Die Mutter sagte: „Ich habe ihr gesagt, sie soll irgendwie einen Ausweg finden. Schau mal, wie hübsch und klug sie ist und sie wird wie eine Gefangene behandelt.“

Ich erinnerte mich nicht, dass jemand mal hübsch über mich gesagt hätte, dass ich auch ein junges hübsches Mädchen sein konnte. Ich wünschte mir, sie wäre meine Mutter, dass ich mit ihr leben dürfte und dass ich mein Gesicht für einen Moment an ihre Brüste drücken könnte. Seit Jahren hatte ich nicht mehr geweint und nun flossen meine

Tränen wie ein Bach. Ich schämte mich sehr und gleichzeitig war ich von Liebe umhüllt.

Sie seufzte laut: „Die Welt ist sehr ungerecht! Leider!“

„Was bedeutet ‚Asso‘?“, fragte ich neugierig. „Wir Kurden haben eine eigenartige Verbindung zum Berg“, erzählte sie. „‚Asso‘ bedeutet der erste Sonnenstrahl, der den Gipfel erreicht. Ich durfte ihren Namen wählen und war meinem Mann dafür sehr dankbar, weil der Name uns viel bedeutet. Mit dem Namen identifizieren wir uns mit der Geschichte oder der Welt. Und sie ist ein Sonnenschein für mich.“

Frau Habibi lächelte und antwortete: „Mama. Du bist mein Sonnenschein und jetzt wollen wir etwas essen.“

Ich wollte aber nicht zum Essen bleiben und habe mich unwohl gefühlt, weil ich nie zum Essen eingeladen wurde.

Frau Habibi nahm meine Hand und bedeutete mir, mich wieder hinzusetzen: „Wir essen zusammen, keiner auf der Welt kann wie Mutter kochen“, sagte sie auffordernd. „Du musst wenigstens einmal dieses paradiesische Essen probieren.“

Ihre Mutter servierte das gebratene Gemüse, und Frau Habibi hatte Recht, es war das leckerste Essen meines Lebens, weil ich am Tisch mit den anderen essen durfte.

Frau Habibis Mutter fragte, was mein Name bedeutet. Ich wusste es nicht, aber Frau Habibi wusste es und antwortete: „Raihana war eine jüdische Sklavin des Propheten. Als Mohammad sie heiraten und sie dafür frei lassen wollte, antwortete sie, dass sie gerne eine Sklavin bleiben und auf eine Heirat verzichten möchte. Es gibt verschiedene Geschichten, wie es weiter ging. Manche sagen, dass sie eine Muslimin wurde und Mohammad doch heiratete und manche berichten, dass sie bis zum Ende ihres Lebens eine jüdische Sklavin blieb und Mohammad sie verstieß, weil er von ihr enttäuscht war. Also, sie hat damals keinen Ausweg gefunden, so wie die Geschichte uns überliefert ist. Aber wir leben in einer anderen Zeit und ich hoffe, dass du dich bald befreist.“

Ich war nicht überrascht, sondern schockiert, wie sie über den Propheten sprach. Sie nannte ihn nur Mohammad, und nicht Mohammad (s), was „Friede sei mit ihm“ bedeutet. Wenn die Muslime über ihren Propheten sprechen, sprechen sie seinen Namen ohne Ausnahme mit

(s) aus. Und wenn Frau Habibi Raihanas Heirat mit dem Propheten als keinen Ausweg ansah, dann war sie keine Muslimin.

Sie bemerkten meinen Schock, sagten aber nichts und lachten nur. Es dauerte schon ein paar Sekunden, dann lachte ich auch mit.

LEILA

4,56: Diejenigen, die Unsere Zeichen verleugnen, werden Wir gewiß einem Feuer aussetzen. Jedesmal, wenn ihre Haut verbrannt ist, tauschen Wir sie ihnen gegen eine andere Haut aus, damit sie die Strafe kosten. Allah ist Allmächtig und Allweise.

Heute ist Zeinab wieder bei mir. Ich freue mich, dass sie so viel Vertrauen zu mir hat und mir alles erzählt, was für uns tabu und deswegen sehr gefährlich ist. Wenn ich es weitererzähle, ist sie so gut wie tot. Und wenn jemand diese Notizen findet, sind wir alle tot. Ich und die anderen, über die ich geschrieben habe. Manchmal denke ich, dass ich manche Sachen weglassen soll und wiederum meine ich, dass gerade die Themen, die man zensiert, die wichtigsten sind, die unseren Alltag prägen und auch unsere Zukunft bestimmen. Und ich denke an mein Versteck in der Mauer, das sehr sicher ist, und vielleicht nur ein Erdbeben es verraten würde. Wenn man meine Notizen weiterliest, dann weiß man Bescheid und sieht, dass sie nicht von einer religiösen Aktivität handeln. Dann kann ich nur beten, dass kein Erdbeben diese einzige Mauer fallen lässt und wenn doch, dann nur auf mich, damit ich den Tag nicht erlebe, an dem meine Notizen uns verraten.

Sicherheitshalber gebe ich Zeinab und auch anderen Personen einen anderen Namen, damit sie etwas geschützt sind, wenn doch etwas mit meinen Notizen passieren sollte.

Zeinab und ich sind gleich alt. Erst in meinem Zimmer dürfen wir unseren Niqab ablegen und miteinander über unseren Alltag sprechen und auch viel lachen, aber nicht so laut, dass die anderen es hören. Ich bewundere ihren Mut und gleichzeitig bin ich auch besorgt wegen ihres Verhaltens.

Sie zeigt mir ihre Uniform, die schon einem Reißverschluss am Rand des Rockes hat. „Wenn ich meinen Niqab in einer Gasse abnehme, öffne ich auch den Reißverschluss und kürze meine Uniform um 20 Zentimeter“, sagt sie leise und lachend.

„Und wenn dich jemand sieht?“, frage ich beunruhigt.

„Ich passe auf, dass Yahya mich nicht sieht. Wenn ich alles machen würde, was sie von mir wollen, dann könnte ich gleich zu Hause bleiben, kochen und putzen, bis sie ein Muttersöhnchen für mich finden. Je mehr wir uns gefallen lassen, umso enger machen sie unser Gefängnis“, sagt sie und es lodert wie ein Feuer aus ihrem Herzen. Ich stimme zu und fühle mich ihr gegenüber schwach.

Doch bald hat Zeinab einen Freund. „Siehst du, wie gut er aussieht?!“, fragt sie mich lächelnd und zeigt mir vorsichtig ein kleines Foto. Ich sehe einen jungen Mann mit einem künstlichen Lächeln, das mir eigentlich nicht gefällt, aber ich verstecke vor Zeinab meine Abneigung.

„Ja, er sieht gut aus“, sage ich so leise, dass sie es von meinen Lippen lesen muss.

„Ich möchte meinen zukünftigen Mann selber aussuchen. Ich will ihn lieben und nicht mit einem fremden Kerl ins Bett gehen“, sagt sie selbstbewusst, aber wie immer sehr leise. „Ich will nicht wie meine Mutter leben und wie sie enden. Ich will mein Leben genießen“, sagt sie weiter.

„Glaubst du, dass du ihn auch heiraten kannst? Dein Vater wird dich umbringen, wenn er erfährt, dass du einen Freund hast“, sage ich ängstlich.

„Ja, ich weiß. Unsere Familien sind zurückgeblieben. Leider! Aber er muss nicht sagen, dass er mit mir befreundet ist, wenn er um meine Hand anhält“, sagt sie leichthin.

Und ich frage mich, ob der Junge überhaupt an Heirat denkt.

3,106: An dem Tag, da (die einen) Gesichter weiß und (die anderen) Gesichter schwarz sein werden. Was nun diejenigen angeht, deren Gesichter schwarz sein werden (, so wird zu ihnen gesagt werden): „Seid ihr ungläubig geworden, nachdem ihr den Glauben (angenommen) hattet? So kostet die Strafe dafür, daß ihr wieder ungläubig geworden seid.“

Yahya ist nicht besonders intelligent. Es liegt aber mehr an seiner Erziehung, dass er mit 26 Jahren weder Abitur hat noch einen Job. Er chillt sein Leben, als ob er keine Verpflichtungen hätte: „Wenn er Hunger hat, bekommt er alles vorbereitet auf der Ess-Decke und braucht dafür seinen Hintern nicht zu bewegen. Wenn er Durst hat, befiehlt er mir, ihm Wasser zu bringen. Dann stecke ich meinen Finger in den Po, rühre das Wasser mit dem Finger sehr genussvoll um und wünsche ihm guten Appetit!“ Zeinab lacht so lebhaft, dass sie ihr letztes Wort nur mühsam unter einem Lachanfall aussprechen kann. Wir halten uns mit der Lautstärke unseres Gelächters zurück, damit die Eltern im Gästezimmer unten im Erdgeschoss uns nicht hören. Vom vielen Lachen fließen unsere Tränen, was uns noch mehr zum Lachen bringen. „Aber es nervt mich sehr, wenn er mich aus einem anderen Zimmer ruft, um das Licht für ihn anzuschalten. In diesem Fall kann ich keine Rache nehmen und muss wie eine brave Dienerin seine Befehle erledigen. Ich fühle mich dabei erniedrigt, so wie er mich behandelt, nur weil er zwei weiche Eier zwischen seinen Beinen hat“, lachen wir weiter, obwohl das Thema eigentlich traurig ist.

„Und wenn du seine Befehle ignorierst? Was dann?“, frage ich sie interessiert.

„Wenn ich protestiere, bekomme ich Schläge. Als ich kleiner war, hat er mich an den Füßen festgehalten und mich von oben herunterhängen lassen. Er ist zehn Jahre älter als ich und kräftiger und wenn ich mich bei der Mutter beschwere, sagt sie: ‘Er ist dein älterer Bruder und du sollst immer vor ihm Respekt haben!’ Es ist schrecklich, wenn man ältere Brüder hat. Du hast Glück, dass du die Älteste bist.“

„Ich bekomme aber vom Vater Schläge“, seufze ich.

„Meinst du, dass alle Männer gewalttätig sind?“, fragt sie mich angst erfüllt, indem ihr lachendes Gesicht auf der Stelle finster wird.

„Ich hatte Freundinnen in der Schule, die nie oder selten geschlagen wurden.“

„Ich hoffe, ich finde einen guten Mann und befreie mich von meiner Familie!“, sagt sie und ihre Augen leuchten.

Raihana wird gerufen, weil sie wieder den Gästen im Gästezimmer Tee einschenken soll und Zeinab fühlt sich wohler, weil sie zu ihr kein Vertrauen hat. „Ich hab’ einen neuen Freund“, sagt sie sehr leise, obwohl nur wir zwei im Raum sind.

„Wieso einen neuen? Was ist mit dem alten?“, frage ich.

„Der war ein Arschloch. Er wollte mich nur ausnutzen. Ich habe es rechtzeitig erkannt. Er hatte eine andere Freundin. Ich hasse diese Männer, die gleichzeitig mit mehreren Frauen zusammen sind.“, sagt sie wütend. „Und als ich ihn gefragt habe, warum er sich mit meiner Freundin angefreundet hat, weiß du, was er mir geantwortet hat?! ‚Woher weiß ich, dass du nicht auch mit anderen Jungs Sex von hinten hattest?‘ Ich sagte ihm, dass er mein erster Freund ist. Aber er wollte mich nur ausnutzen und es war nur eine Ausrede von ihm, um mich loszuwerden“, sagt sie schluchzend.

„O, das Arschloch!“, sage ich und nehme sie in den Arm.

„Er will jetzt die anderen Mädchen verarschen, ficken und wegwerfen. Ich bin jedoch froh, dass ich noch Jungfrau bin“, sagt sie weinend und ich streichele sie an der Schulter, damit sie sich beruhigt.

„Und wer ist der Neue?“

„Er hat den Schuhladen in unserem Stadtviertel. Er sieht so gut aus, dass du es dir nicht vorstellen kannst. Er ist groß, hat dunkle Augen und lockiges Haar, das nicht so kurz ist und ihm sehr steht. Nach der Schule gehe ich zu seinem Laden, wenn er Mittagspause macht“, sagt sie und ihre Wangen werden rot.

„Du musst aber aufpassen, dass er dich nicht auch verarscht!“, sage ich ermahmend.

„Er ist sehr nett. Alle Männer sind nicht gleich. Er ist ganz anders. Er will zu uns kommen und um meine Hand bitten“, sagt sie mit einem breiten Lächeln.

„Wann?“

„Bald. Wenn er seiner Familie Bescheid gesagt hat. Er will sie erst vorbereiten.“

Ich lächle: „Hoffentlich bald.“

„Er ist so großartig, kauft mir Eis oder Süßigkeiten, die ich mag und schenkt mir auch schöne Schuhe. Er kauft mir sogar Kleider.“ Sie zeigt mir ihre Seidenbluse. „Du kannst es dir nicht vorstellen, wie schön es ist, geliebt zu werden. Das ist das schönste Gefühl der Welt“, sagt sie begeistert.

„Tut Sex von hinten nicht weh?“

„Nur am Anfang tat es weh. Dazu soll man Vaseline nehmen oder einfach Öl. Jetzt liebe ich es“, lacht sie.

Wir kichern und ich merke, jedes Mal, wenn sie bei mir ist, will ich auch verliebt sein, einen gut aussehenden Jungen küssen und meinen Körper liebenden Lippen anvertrauen. Ich werde sogar feucht, wenn sie mir erzählt, wie die Männer ihre Brüste lutschen und sogar ihren Bauchnabel oder das Geschlechtsteil lecken. Sie erzählt so locker darüber, als würde sie Tee trinken.

„Du hast schöne Brüste, Leila. Als Mann würde ich gleich über dich herfallen. Auch dein Po ist schön rund. Der liebe Gott hat dir den schönsten Körper gegeben. Willst du, dass ich dir zeige, wie er mich liebt!? Es macht dir bestimmt Spaß.“

Ich werde rot und sage: „Lass das, du böses Mädchen.“ Und wir lachen wieder.

„Wenn du es nicht willst, kann ich es mit Raihana machen und du kannst dann zugucken.“

Ich merke schon, dass sie es ernst meint. Und was denkt sie über Raihana? Dass sie sie sich, wie Vater, einfach nehmen kann ohne ihren Willen. Dieses Mal lacht sie alleine.

„Vielleicht liebst du sie und möchtest sie lieben. So kann ich dann zugucken“, sagte sie spottend.

„Sie ist ein Mädchen wie du und ich. Lass sie in Ruhe“, sage ich gereizt. Und auf einmal kann ich verstehen, warum Raihana sie nicht gern hat.

Es ist nicht mal ein Monat vergangen und schon hat Zeinab einen neuen Freund. Der Schuhverkäufer war verheiratet und hatte ein kleines Kind. „Als ich am Mittag zu ihm wollte, war die Tür geschlossen. Ich klebte mein Gesicht an die Tür und sah eine Frau im Niqab am Tisch sitzend und auch ein kleines Mädchen auf seinem Schoß. Er sah mich, aber achtete nicht auf mich“, erzählt sie bitter.

„Woher weiß du, dass sie seine Frau war?“

„Sie war seine Frau und das Mädchen war sein Kind. Ich habe es in seinem Gesicht sehen können und auch an seinem Verhalten. Er wurde bleich, als er mich am Fenster sah.“

„Was hast du gemacht?“

„Nichts! Ich bin einfach nach Hause gegangen und habe lange geweint. Dann dachte ich, scheiß auf ihn! Und ich suchte einen Besseren.“

„Ist der Neue besser?“

„Er ist groß und gut gebaut, hat Honigaugen und braunes Haar. Er sieht so gut aus!“, sagt sie verträumt.

„Was macht er?“

„Er ist Automechaniker und kann so schnell fahren, dass du es dir nicht vorstellen kannst. Ich liebe es, wenn er mich fährt.“

„Wohin fährt ihr?“, frage ich sie neidisch.

„Meistens in Richtung Land. Wir haben uns nur geküsst. Ich will keinen Sex mit ihm haben, bevor er nicht um meine Hand bittet. Aber er küsst so gut, dass ich beinah meine Beherrschung verliere!“ Und wir kichern.

Raihana kommt zu uns zurück und berichtet uns mit einer ironischen Geste: „Deine Tante vermisst dich Leila. Ich soll dich ins Gästezimmer holen.“

Als ich ins Gästezimmer komme, verstehe ich Raihanas Andeutung. Yahya frisst mich mit seinem widerlichen Blick fast auf. Mutter fängt an, meine Kunst im Nähen und Stricken zu loben und zu erzählen, wie gut ich koche. Tante fragt mich, was ich im Alltag mache. Ich fühle das Blut in mein Gesicht strömen und will ihr nicht antworten, aber das ist sehr unhöflich. „Ich kann nur ein bisschen nähen und auch nicht so gut“, sage ich leise.

Mutter wird sauer auf mich und sagt: „Ach, sie schämt sich, ihre Kunst zu präsentieren. Sie hat gerade das Kleid an, das sie selbst genäht hat“, und schiebt meinen Niqab so zur Seite, dass Tante und Yahya meine Brüste sehen. Ich will mich von diesen Blicken befreien, irgendwohin fliehen und weiß nicht wie. Ich bedecke mich wieder mit meinem Niqab, schaue zu Boden und würde am liebsten in ihm versinken. Mein Herz rast und ich fürchte, ohnmächtig zu werden.

Zeinab kommt mir zu Hilfe und sagt: „Mutter hat dich genug gesehen. Du wolltest mir doch deine selbstgeflochtene Box zeigen. Gehen wir wieder in dein Zimmer?“

Tante blickt sie finster an und ich fliehe dankbar in mein Zimmer. Zeinab kichert wie immer. Aber ich kann nicht mehr mitlachen und habe große Angst.

„Wenn du ihn nicht willst, keiner kann dich zwingen. Keine Sorge“, will Zeinab mich beruhigen.

„Ich bin mir nicht sicher“, sage ich sehr traurig.

„Warum bist du so besorgt?“, fragt mich Zeinab ungerührt.

„Hat jemand meine Mutter gefragt, ob sie unseren Vater mochte?“, antworte ich mit einem Kloß im Hals.

„Es war doch eine andere Zeit und wir leben in einer modernen Zeit“, tröstet sie mich.

„Wir führen kein modernes Leben. Wir leben außerhalb der Zeit!“, meine ich bitter.

„Du bist ein schönes Mädchen und hast bestimmt viele Verehrer. Tante kann dich doch nicht zwingen, unbedingt Yahya zu heiraten“, will sie mich beruhigen.

Raihana kommt und sagt, dass die Tante nicht zum Essen bleibt und gehen möchte. Ich muss jetzt zum Abschied runter gehen. Die Tante hält mich länger im Arm und nennt mich „meine Liebe“. Ich schaue weg und will schnell in mein Zimmer. Sie wirft Mutter einen bedeutungsvollen Blick zu und Mutter zeigt mit ihrem Blick eine Art Zustimmung.

8,55: Gewiß, die schlimmsten Tiere bei Allah sind die, die ungläubig sind und (auch) weiterhin nicht glauben,

„Yahya hat mich aus dem Auto auf den Gehweg geworfen und mein Kopftuch auf meinen Kopf geschlagen“, sagt Zeinab schluchzend. „Und der Feigling hat mich nicht verteidigt und wollte mit seinem Auto abhauen. Yahyas Freund hat ihn gehalten. Yahya hat ihn am Kragen gefasst und fast zu Tode geprügelt. Ich habe nicht länger gewartet und bin nach Hause gerannt. Ich wollte vor Yahya mit Mutter sprechen, damit ich weniger Ärger kriege. Mutter war sehr enttäuscht von mir, aber dann hat sie mir geglaubt, was ich ihr erzählt habe, dass ich ihm nur den Weg zur Schule zeigen wollte, da er seine Schwester abholen sollte“, sagt sie weinend.

„Als Yahya nach Hause kam, suchte er mich, um mich zu verprügeln. Mutter hat ihn ein bisschen beruhigt und gesagt, dass sie mich schon genug geschlagen hat. Sie hat mich verteidigt, aber Vater ...“ Sie zeigt mir ihre blauen Flecken auf dem Rücken und den Beinen.

„Er hat mich mit seinem Gürtel gepeitscht und als Mutter mich verteidigen wollte, hat er sie auch geschlagen und sie auf den Boden geworfen. Ich dachte, dass ich unter den Peitschenhieben sterbe, so schlimm es war.“

„Was hat Yahya gemacht?“

„Das Arschloch schaute nur zu und ich verfluchte ihn.“

„Deswegen meldete Onkel dich aus der Schule ab?“

„Ja, jetzt bin ich auch wie du im Haus eingesperrt. Sie haben mich untersucht, ob ich noch Jungfrau bin. Und Mutter sagt, dass ich möglichst bald heiraten soll, bevor die Familie in Verruf kommt! Mutter ist meinerwegen traurig, aber kann nichts sagen. Sie meint: ‘Die Erziehung von Töchtern gleicht dunklen Nächten.’ Und du kennst die Bedeutung. Dass unser Schicksal mit der Erziehung nicht viel zu tun hat und unsere Zukunft nicht absehbar ist, weil sie nicht in unseren Händen liegt, keinesfalls.“

„Und der Mechaniker? Wollte er nicht deine Ehre bewahren und um deine Hand bitten?“

„Ich habe ihn nie mehr gesehen. Ich weiß nicht, was mit ihm geschehen ist. Er wusste schon, wo ich wohne. Ach, die Männer sind alle Müll.“

„Was willst du jetzt machen?“

„Am Donnerstag kommt eine Familie zu uns zu Besuch“, seufzt sie. „Wenn unsere Eltern sich mögen, muss ich den Jungen heiraten.“

„Wenn du ihn ablehnst?“

„Ich will von zu Hause weg. Wenn ich esse, werden meine Löffel gezählt. Vater ist geiziger geworden und zu mir aggressiver.“

„Du kennst den Jungen doch gar nicht.“

„Ach, die Männer sind alle gleich, Leila. Sie wollen von uns Frauen nur dieses eine. Sie verstehen uns nicht und behandeln uns wie Tiere. Schau mal, wie Vater vor uns Mutter auf den Boden warf und sie schlug und beschimpfte unter dem Vorwand, dass sie mich nicht fromm erzogen hätte. Wenn unsere Väter so sind, was erwartest du von den anderen Männern? Ich bin kein kleines Mädchen mehr! Leider! Und ich kenne sie.“

„Glaubst du, dass wir dagegen nichts machen können?“, frage ich sie, obwohl ich die Antwort kenne.

„Seit dem Vorfall bin ich nicht mehr dasselbe Mädchen. Ich habe Rücken- und Kopfschmerzen und Schwindel. Ich weiß nicht, was Vater mit mir gemacht hat, aber mein Körper und meine Seele sind nicht mehr wie vor den Prügelein. Ich bin schon gebrochen, von meinem eigenen Vater“, sagt sie wütend.

„Wir können nur abwarten, dass sie einen Jungen für uns finden und uns loswerden, bevor wir für sie eine Last werden oder sie wegen einer Liebesgeschichte entehren“, seufze ich.

„Gute Mädchen sollen schnell Mutter werden, Söhne gebären und die Töchter gut erziehen“, wiederholt sie uns die berühmte Redewendung.

Diesmal lachen wir nicht, kein Gelächter. Diesmal sind wir schon älter und realistischer als vor kurzem noch. Diesmal erwarten wir mit einem Kloß im Hals das grausame Schicksal ohne einen Ausweg, ohne

eine fröhliche Aussicht und seufzen und seufzen. Als wir wieder im Gästezimmer sind, und die Familie sich verabschiedet, lächelt Yahya mich an.

Ich schaue ihn nicht an, aber fühle sein Lächeln mit meinem Instinkt und wie es auf meinem Körper klebt. Es regnet und ich wünsche mir, gen Himmel zu fliegen, aus meinem Leben zu fliehen und meinen Körper und meine Seele mit den göttlichen Tropfen zu waschen.

8,35: Und ihr Gebet beim Haus ist nur Pfeifen und Klatschen. Kostet nun die Strafe dafür, daß ihr stets ungläubig wart.

Ich will mich mit Regentropfen taufen und woanders sein, in einem anderen Land oder sogar auf einem anderen Planeten und denke mir, es gibt nichts Schlimmeres in der Welt, als eine Gefangene zu sein.

Als der Regen aufhört, höre ich die Musik aus dem Nachbarhaus. Ich gehe wieder auf den Balkon und schaue diesen Musiker an. Ist dieser Fremde wie die anderen Männer? Wenn er so schön spielen kann, wie kann er ein Herz aus Stein haben? Und wenn die göttlichen Männer so brutal sind, wie ist dann ein Satanssohn? Er spielt bestimmt zuerst schön, damit ich gezähmt werde und dann brät er mich am Spieß wie ein Stück Fleisch.

Wenn ich seine Musik höre, klopft mein Herz schneller und ich habe das Verlangen, meinen Kopf auf seine Brust zu legen und sein Herzklopfen zu hören, das mit seiner Musik harmonisch schlägt.

Nein, ich will ihm in die Augen gucken und ihn fragen: „Seid ihr alle gleich? Behandelst auch du uns wie die Tiere? Bin ich für dich nur ein Stück Fleisch?“

Und ich frage mich, für wen spielst du so schön? An wen denkst du, wenn du so leidenschaftlich spielst? Kann Satan deine Seele so hoch fliegen lassen? Ich höre ihm zu und weine um Zeinabs, Raihanas und mein eigenes Schicksal, weine um unser Leben in einem Gefängnis. Wofür bin ich überhaupt geboren? Wie Eva, die wegen Adam geboren wurde, wurde ich nur für Adams Söhne geboren, um zu dienen. Als wahre Dienerin bin ich geboren und darf gegenüber meinen Besitzern

nie respektlos sein. Ich darf mein Leben nicht selbst bestimmen, weil ich kein Mann bin. Und was bin ich im Jenseits? Werde ich auch da eine Dienerin für Männer sein? Und warum „sind die Frauen von der Gnade Allahs übergangen worden“? Ist diese Redewendung von einer Frau erdacht, die das Leben und Gott verdammte, oder von einem Mann, der diese Tatsache als sein Recht annahm? Man spricht im Paradies von Huris und jungen Männern, die die Männer bedienen werden. Aber von den Frauen ist keine Rede, sogar die jungen Männer sind für Männer gedacht und nicht für Frauen. Haben die Frauen keine Gefühle? Oder sollten sie wenigstens keine sexuellen Bedürfnisse haben? Warum bin ich überhaupt geboren? Warum soll ich dieses Leid als ein Unmann, was in meinem Land Unmensch bedeutet, ertragen?

Ich schließe meine Augen, um die Musik besser zu hören. Als ich die Augen aufmache, sieht er mich verwundert an. Ich fliehe diesmal nicht und schaue ihm in die Augen, die schon feucht werden, als ob meine Tränen ansteckend sind und unsere Augen durch Musik und Gesang miteinander sprechen. Ich stehe da, aber mein Geist hört seine himmlische Musik und den magischen Gesang an, der durch seinen Akzent noch magischer wird.

*Schwarze Augen, leidenschaftliche Augen,
brennende, schöne Augen
wie ich euch liebe, wie ich euch fürchte!
Seit ich euch sah, habe ich keine gute Stunde mehr.*

*Schwarze Augen, flammende Augen,
sie ziehen mich in ferne Länder
wo die Liebe herrscht, wo der Frieden herrscht,
wo kein Leid ist, wo der Krieg verboten ...*

Mutter ruft mich. Mein Geist fliegt zurück zu meinem Körper und ich laufe ins Haus, damit sie mich nicht auf dem Balkon erwischt. Ich rufe zurück: „Ich komme gleich“, und warte ein bisschen ab, bis ich mich beruhigt habe. Auch oben neben meinem Zimmer haben wir eine kleine Küche, die wir selten benutzen, aber das Waschbecken finde ich sehr praktisch. Ich wasche mein Gesicht und gehe nach unten. „Wo warst du? Und was ist mit dir los?“, fragt mich Mutter. „Ich habe gerade gebetet“, lüge ich einfach und ich wundere mich, wie gut ich lügen kann.

„Gut! Mach jetzt Salat.“

Ich bin die ganze Zeit verträumt und sehe nur sein Gesicht vor meinen Augen und seine Musik in meinen Ohren, als wäre er bei mir, in mir. Ich schneide mich beim Salatmachen und denke an die Frauen bei Züleyha, die beim Anblick von Josef sich in ihre Hände geschnitten haben. Nur weiß ich nicht, ob ich seine Musik mehr mag oder seine Augen, die mir Wärme und Hoffnung verleihen, als hätte ich einen Riss in meiner Zelle oder ein Licht in meiner finsternen Nacht.

Ich weiß nicht mal, wie er heißt, aber er begleitet mich die ganze Zeit und lässt mich nicht für einen Moment allein. Ich denke an Zeinabs Freundschaften mit Jungs und frage mich, ob sie auch das gleiche Gefühl hatte wie ich jetzt. Und kann es sein, dass auch ich in einem Monat an einen anderen Jungen denke?

Ich habe das Bedürfnis, allein zu sein, damit ich meine Augen schließen und mit all meinen Sinnen an ihn denken kann. Sahar hat die ganze Zeit Bauchschmerzen und schreit. Ich nehme sie in den Arm und bringe sie an die frische Luft auf der Terrasse. Ich singe ihr ein Kinderlied. Sie schläft in meinem Arm ein. Ich lege sie ins Bett und gehe wieder in die Küche. Halima steht auf einem Stuhl und wäscht ab. Ich gebe ihr einen Kuss und sie lacht lebhaft. Dann höre ich Yasin und Majid wieder miteinander streiten. Ich gehe diesmal nicht dazwischen.

In der Nacht denke ich in Ruhe an ihn und reibe mich an den Brüsten und meinem Geschlechtsteil. Ich denke an Gott und lasse es. Ich weiß, dass es eine Sünde ist, und ich darf mich nicht selbst befriedigen. Wenn ich an meine Klitoris drücke und sie reibe, bekomme ich eine Art Orgasmus. Ich darf meine Finger nicht reinschieben, weil mein Jungfernhäutchen unbeschädigt bleiben soll. Besonders vor meiner Monatsblutung beruhigt mich die Selbstbefriedigung und meine starken Schmerzen lassen ein bisschen nach. Aber ich mag es nicht, weil ich mich danach sündig fühle und sehr lange bete, damit Allah mir meine schlimmen Sünden vergibt.

Ich frage mich, wo er schläft. Hinter dieser Mauer? Und ich wünsche mir, er wäre bei mir, neben mir und küsst mich überall, meinen ganzen Körper und ich komme unwillkürlich.

Diese Musik echot in meinen Ohren, als ob sie die ganze Zeit mit mir spricht. Und er guckte mich mit seinen schönen Augen so an, als spielte er nur für mich. Ich weiß, dass Musik vom Satan entstanden ist, aber er sah nicht satanisch aus, sondern liebevoll. Was, wenn wir uns irren und Musik ist nicht vom Satan, sondern von den Engeln zu uns gekommen wäre. O Allah, verzeihe mir. Ich weiß, dass Du auch meine Gedanken lesen kannst. Ich werde nicht mehr seine Musik hören und an ihn denken. Ich werde meine Ohren zuhalten, damit seine Musik nicht mehr in mir echot ... ich kann es leider nicht. Als ich beginne, nicht mehr an ihn zu denken, echot seine Musik in mir lauter, als ob sie schon in meinen Adern fließt. O Allah, ich flüchte zu Dir ...

Ich kann nicht schlafen, weil ich sehr aufgeregt bin und Herzklopfen habe. Ich fühle etwas Eigenartiges in mir, als ob sein Blick wie ein Blitz auf dem trockenen Waldboden etwas in mir geweckt hat. Ich denke an Züleyhas Liebe zu Josef. Hatte sie auch die gleichen Gefühle wie ich?

Als Mutter uns für das Frühgebet weckt, bin ich noch wach. Aber jetzt, wo ich wach bin und kein Problem damit habe, aus dem Schlaf gerissen zu werden, habe ich keine Lust auf das Gebet. Ich muss aber aufstehen und mit den anderen beten, sonst werde ich von meinen Eltern geschlagen. Ich glaube, sie lassen mich nicht in Ruhe, bis ich mit den anderen bete. Dazu belehrt mich Oma von früh morgens bis abends. Dann klagt Mutter, dass sie meinetwegen nicht ins Paradies kommt, weil ich sündige. Und wenn ich immer noch nicht auf den rechten Weg zurückkehre, werde ich vom Vater geprügelt. Es ist besser, wenn ich einfach mitmache und zeige, dass ich bete, damit ich den Rest des Tages meine Ruhe habe. Die anderen Gebetszeiten werden nicht so stark kontrolliert.